Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 194 (1915)

Artikel: Der Musikverein von Claro : ein Geschichtlein aus dem Welschland

Autor: Lienert, Meinrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374536

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

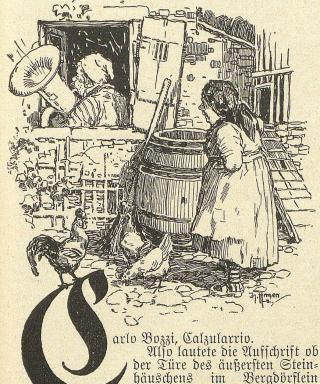
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Musikverein von Claro.

Gin Geschichtlein aus dem Welschland, von Meinrad Lienert.



Claro. Lus der offenen Tür und den kleinen Fenstern der düstern Wohnstube flogen gackernd und krähend ein paar Hühner in das ummauerte Hössein und schossen flügelnd durch den kleinen Weinrebengang und auf

der Wüste.

Eine ältere Frau in brandrotem Unterrock eilte aus dem Geißftall. "Ach Gott, al ga i so ide, er hat wieder seine Verzückung! Carlo, Carlo!" freischte sie, "hör' doch auf, du machst ja die Geißen und die Hühner und die ganze Nachbarschaft verrückt. Der dicke Signor Bezzi neigt schon lang auß seiner Fau-lenzerbude zu und herüber wie der schiefe Turm zu Risa und der Rasierer nebenan schaut auch drein Pisa, und der Rasierer nebenan schaut auch drein so giftig wie ein frischgeschliffenes Rasiermesser, finisala!"

"Bäh, päh, pah, pah."

"Carlo!"

"Hier bin ich, was störest mich denn, Mariett?" An einem der rot eingefaßten Fensterchen erschien der Hausherr Carlo Bozzi, in Hemd und Hosen und in den Armen eine mächtige Baßtrompete tragend. "Wann, mach doch nicht so einen Spektakel!"

"Was?!" erwiderte zornig der alte, glatköpfige Schustermeister, "was, du willst mir die l'esercizi

(die Uebung) verbieten, mir, dem Bize-Bräsidenten des Musikvereins von Claro?!"

"Ich? — Bewahre. Aber grad alle Stund brauch-test nicht vom Dreibein aufzustehen und in diese Blechhöhle hineinzupusten, als ob daraus all der Sündenstaub der Leute von Clarv geblasen werden

Sündenstand der Leute von Claro geblasen werden müßte. Du bist doch dazu nicht verbannt, eh?!"

"Tass veggia! (Schweig, Alte!) Und laß mich!
Du weißt, daß wir in kurzer Zeit das große Musiksest in Feudo haben und da heißt es üben, üben, üben, te capii! — Päh, päh, pah, pah."

"Ja aber ist es denn nicht genug, daß ihr alle zwei Tage das Dorf voll macht mit euerm Gequietsch; muß denn jett der Spektakel alle Abende losgehen?"

"Tirligar, tirligir!" sam es gellend aus dem zweiten Stock herab. Die Alte schlug die Hände zusammen.

"Christo, jett fängt der auch wieder an, das ist ein schöner Feierabend!" Im zweiten, noch niedrigern Stock übte sich der Geselle Pietro mit der Klarinette und freute sich seiner Kunst wie ein Engel. Die und freute sich seiner Kunst wie ein Engel. Die Signora Bozzi begann, den Hühnern Polenta zu streuen und weidlich zu schimpsen, aber plöblich starrte sie entsetzt ans Hänschen hinauf zum Giebel. Bon dort schmetterte es mit einemmale weit hinaus in das Tal von Claro: "Trä trä trädärädä!"

Per tutt i sant!" lärmte die Alte, "das ist zu viel. Carlo, Mann, was ist denn da droben im Dachgiebel wieder los? Wollt ihr denn das Häuschen umblasen?" Der Herr Schustermeister schlarpte ans Fenster: "Schrei doch nicht so, das ist ja unser Sohn, der Ping, der in seiner stanza da lett (Schlassammer) dem deutschen Gesellen vom benachbarten Dörslein

Artore im Posaunenblasen Unterricht gibt."
"Dio, un todesc!" (D Gott, ein Deutscher!) jamsmerte sie, "müßt ihr denn alle Nationen in unserm Hause Jammenschleppen, um euer himmelschreisendes Konzert abzurunden?"

"Sei doch zufrieden", lärmte er, "hätte unser Bing den deutschen Gesellen im Nachbardörslein nicht aufgetrieben, so könnten wir gar nicht ans Musikfest gehen. Niemand war zu haben, der sich von unserm Ving wollte auf der Posaune einüben sassen; da wären wir von dem Musikverein Artore schön übertrumpft worden.

"Versteht es denn der Ping, das Posaunenblasen

zu lehren?"

"Unser King kann Mes," machte der Alte, "darum hat ihn unser Musikverein auch zu seinem Direktoren gemacht und mich zum Vizepräsidenten, versteht wohl, Mariett: ihn zum Direktor, und mich, tu capiset! mich zum Vizepräsidenten. Wie sollten wir da nicht alles dran seten, die zu Artore am Musiksest herunterzublasen? Ach, mein Leben gäb' ich drum, wenn wir diese Artoresen hinter uns bekämen."

"Capisi, aber wann soll eigentlich der Ping Hochzeit halten mit der wohlbestellten Tochter unseres Sindaco?"

"Das gehört jett nicht hierher."

"Aber freilich, sie sind doch versprochen und solch einen Schatz muß man bald in Sicherheit bringen. Du weißt ja, Carlo, er mag sie nicht leiden und da könnten ihm wieder Einfälle kommen, er könnte Streiche machen, die uns die habliche Tochter des Sindaco, der ihn seines Talentes wegen schätzt, fernhielten."
"Ei ja, ich verstehe dich schon," brummte der Hausherr und nahm bedächtig eine Brise, — "du meinst,

er könnte eine Andere nehmen. Habe freilich schon allerlei von ihm gehört, z. B. daß er in Artore so viel den Mädchen nachlaufe und gar einer das Heiraten versprochen habe. Aber laß mich jetzt; ich werde mit dem Sindaco reden. Nach dem Musikfest soll er seine Giuseppina heimführen, dann hat die Herumschleischerei ein End', er weiß wohl, daß ich in Heiratsssachen keinen Spaß verstehe und daß er die Tochter des Sindaco nehmen muß. Hat er sie einmal, so kann er's mit den Weibsbildern wieder haben wie er will, der Mensch ist nicht von Granit." "Va ben." Die Signora Marietta begab sich in

das Haus, wohin ihr mit Grandezza und ruhig abgemessenem Schritte der Gockel mit einem Gefolge

seiner Schönen nachstieg. "Päh, päh, pah, gah!" "Lirligar-tirligir!" "Trä trä trädärädä!"

Es war am Sonntag nachher. Da kam der Sin= daco von Claro, namens Signor Dolci, in's nied= rige Häuschen des Schustermeisters Carlo Bozzi gegangen.

"Eh! bon giorno, Signor Dolci!" freischte knigend die Hauswirtin.

"Bon di, visina (Guten Tag, Nachbarin), wie geht's, wo ift der Carlo?

"Mi sont chi (Hier bin ich)," kam es aus der Rüche und der Schuster trampte hurtig in die düstere Stube. Die Alte schob zwei Stabellen an den Tisch, auf die sich die zwei Männer ohne weiteres niederließen. "Ich komme als Präsident unsers Musikvereins," machte der Sindaco und hielt dem andern die Tabaksdose hin, aus welcher sich der Schustermeister ehr= erbietig bediente; "morgen findet das Musikfest statt in Feudo, und da müssen wir jest noch festsetzen, wer die Fahne tragen soll. Ich als Bräsident kann sie nicht wohl tragen." — Der Schustermeister nickte und schnupfte hochachtungsvollst. — "Du als Vizepräsi» dent auch nicht." — Herr Carlo Bozzi strich sich respektwoll über seine Glate. — "So soll sie der Ping, mein künftiger Schwiegersohn, tragen." "Das geht auch nicht wohl an," meinte der Schuster,

dein künftiger Schwiegersohn, der Ping, muß als Direktor das Spiel leiten.

"L'è vera, wen nehmen wir dann?" "Wenn es erlaubt ist, in euere wichtigen Geschäfte zu reden," begann mit süßlicher Stimme die Haus-wirtin, "so glaube ich, der deutsche Geselle, welcher allabendlich bei uns in der Schlaffammer des Ving übt, würde ein hübscher Fähnrich geben; er ist blond wie Gold und weiß wie ein Hühnerei."

"Die Mariett hat nicht unrecht," nickte der Sindaco. "Der todesc hat unter der Leitung des Ping erstaun=

liche Fortschritte gemacht und bläft die Posaune leicht wie ein Taubenfederchen. Was meint der Bizeprä-sident?" Herr Carlo Bozzi schmunzelte geschmeichelt: "Ich wollte zwar den deutschen Gesellen lieber nicht, da wir ihn ohnedas kaum kennen, aber er ist hübsch, das ist wahr, und bläst die Posaune unvergleichlich. Der Fähnrich des Musikvereins von Artore wäre neben ihm wie ein Kaminfeger, der seinen Besen

herumträgt." "Va ben," machte der Präsident der Musik von Claro, "der todesc soll die Fahne tragen —. Was ich aber noch fagen wollte im Borbeigehen, wie ift's

mit dem Bing und meiner Giuseppina? Warum bessucht der Ping meine Tochter fast nie mehr abends?"
"O, er wird schon wieder kommen," machte devot die Alte, er übt eben mit dem deutschen Gesellen stets in alle Nacht hinein."

"Die Giuseppina will ihn nun einmal haben," machte nachdenklich der Sindaco, "obwohl er sie nicht liebt."

"Ma Dio mio, Signor, er liebt sie feurig!" gab die

Alte zurück.

"Nein, nein," lächelte der Sindaco, "das tut er nicht, aber ich gebe ihr Geld mit, dann liebt er doch etwas an ihr. Also nach dem Musiksest ist Hochzeit.

Oder hat er etwa auf eine Andere ein Auge?"
"Aber nein," freischte die Hauswirtin, "der Bing, unser Bing eine Andere? — Er schaut die Weiber nicht an und ist gegen alle Welt kalt wie ein nördeliches Gewitter."

"Bas meint der Herr Lizepräsident?"
"Ich meine, die Dolci und die Bozzi halten nach dem Musikfest Hochzeit. Ich hab' dem Ping schon gesagt, daß ich nie eine andere als die Giuseppina in mein Haus lassen werde."

"Va ben." Der Sindaco erhob sich. "Auf Wiedersfehen, Herr Vizepräsident!"

"Auf Wiedersehen, Herr Bräsident!" "Thre Dienerin," knizte die Alte.

Am Abend selbigen Tages sand in der Schlaf-kammer des Ping folgendes seltsame Zwiegespräch statt zwischen dem deutschen Posaunisten und seinem Lehrmeister: "Posaunist," sagte der junge Kapell-meister in mangelhaftem Deutsch, — "du mußt die Fahne tragen." Eine jähe Röte schoß dem deutschen Gesellen in die Vangen, "Ich soll die Fahne tragen ans Musikset? — Nein, Pepind, das tue ich nicht, um Alles in der Welt nicht, ich stürbe vor Scham."

"Der Vorstand hat es aber so beschlossen," machte er.
"Weinetwegen. Nein, nein und ewig nein, das werde ich nie tun. Ach, Ping, was verlangst du noch von mir? Alles, alles had' ich dir getan, v, mehr als genug, und ach, ich tue dir noch tausendmal mehr, alles, alles was du willst, ich will sterben für dich, — aber die Fahne des Musikvereins nach Feudo tragen nein Ling das tue ich vie und ninmermehr." tragen, nein Ping, das tue ich nie und nimmermehr." Der junge Lehrmeister blickte traurig vor sich hin, und der junge Posaunist schielte ängstlich nach ihm. "Dann ist alles aus," machte der junge Bozzi halb-laut und in sich verloren. — "Sie haben dich nun einmal bestimmt, den Fähnrich von Artore auszu-

stechen. Ich kenne meinen Vater, er wird wütend, wenn ihm etwas gegen den Willen geht im Verein. So gut er sonst ist, seine Stellung als Vizepräsident des Musikvereins bedünkt ihn, habe er wie ein gesalbter König direkt von Gottes Gnaden, und wehe bem, der hier feiner Meinung und feinen Eingebungen zuwiderhandelt. Gerade hierin wollte ich ihn glücklich und wohlgelaunt machen, das ist seine schwächste Seite, — dann hätten wir ihn gehabt, nun ist wieder alles, alles in Frage gestellt."
"Ach, Bing!"

"si, si, ich sehe schon, ich muß eben unglücklich werden mit dieser Giu-

feppina." "Ich tu's, ich tu's!" schrie der Posaunist und umhalste, in Tränen ausbrechend, den jungen Bozzi, — "mag ich auch sterben vor Scham und Angst, ich tu's und gehe dir mit der Fahne ins Fegfeuer voraus, wenn's sein muß."

"Bing, Ping!" freisch= te im Gang die Stimme der alten Marietta, "mach'baldFeierabend, es ist schon spät!"

Sübit! (Sofort!)" gab der Buriche zurück. 餐 Durchs Fensterchen aber hallte es schmet-ternd in die Nacht heraus: Trä trädärädä!

Im Dörflein Claro herrschte große Aufregung. Die Buben jagten schreiend durch die engen Gassen nach dem mitten im Dorf stehenden Hause des Sindaco. Auf dem granitenen Stieglein vor dem bläuser Land der Signar Polci Sindaco. lich bemalten Hause stand der Signor Dolci, Sindaco zu Claro, gekleidet in eine blaue Uniform und in der Hand die brandrote Müße tragend. Und dieser sprach also zu dem ihn umstehenden Musikverein:

"Mcusikanten von Claro! Wir ziehen jeht ans Musikfest zu Feudo. Ich will nicht viel sagen. Ihr wißt, was auf dem Spiele steht: es ist die Chre von Claro! Seit Jahrzehnten sind wir der Spott der Nachbaren von Artore, und es ist leider wahr, wir find immer bei der Preisverteilung in ihrem Kücken gesehen worden. Heute gilt es, die hochmütigen Artoresen hinter uns zu bekommen. Wir find tüchtig eingeübt; das verdanken wir dem jungen Direktor Bozzi, meinem fünftigen Schwiegersohn. Und wir besitzen jett einen Posaunisten, der bläst wie ein Erzengel. Die Artoresen haben keinen. Da-ran ist wiederum schuld mein künstiger Schwiegersohn, der junge Peppino Bozzi. Im übrigen bin ich guter Hoffnung: des Bizepräsidenten und seines Bombardons bin ich sicher. Das Althorn und die B-Trompete klingen wie ein Goldregen. Der Schuls lehrer spielt das Viccolo wie eine Amsel, die um

Futter bettelt und der Pietro bläst die Klarinette, als hätt' er eine Tanzmusik und ein Glockenspiel im Maul, und wie ich die große Trommel schlage, das weiß die ganze Gemeinde. Mein Fehler ist es nie gewesen, daß die Spottdrosseln von Artore uns an jedem Musikfest hinter sich hatten. Die andern Instrumente sind trefflich besetzt. Genug, Claronesen, heut' ist im allgemeinen Alles wohlbestellt, und die Posaune, welche die von Artore nicht haben, ist meine besondere Hoffnung. Dunca avanti, nach Feudo!"

"Bravo, bravissimo!" schrien die Bewohner von Claro. Die Musikanten stellten sich in Ordnung auf, und aus dem Hause des Sindaco trat mit slie-gendem, blaurotem Fähnlein der deutsche Geselle, begleitet von dem Vizepräsidenten Carlo Bozzi, der ein Gesicht machte, wie die Welt am

Tage vor der Auf= erstehung.

"Ach, welch' zier= licher Bursche!" mach= ten verwundert herumstehenden Töch= ter von Claro.

"Che biondin! Welch ein Blondkopf," seufz= ten die Weiber.

"L'è dunca un todesc! Es ist nur ein Deutscher!" sagten die gaffenden Buben. Der Vizepräsident Herr führte den schüchternen und blutroten Fähn= rich vor das Spiel. "D er ist rot wie ein Mäd= chen!" spöttelten die erwachsenen ledigen Claronesen und schau= ten kichernd auf den

Fähnrich, der die flammenrote Mütze tiefer auf den blonden Lockenkopf drückte und verlegen an der Po-

jame nestelte, die ihm an der Seite hing.
"Achtung!" kommandierte der Direktor Peppino Bozzi. Der Vizepräsident stand da, stumm und starr, wie von Vela gemeißelt. "Vorwärts, marsch!" Braussend durchrauschte der Garibaldimarsch das sonnens beschienene Dörschen, mutig schritt der Fahnenträger voraus; fröhlich durchjubelte die erste Trompete des Direktors die Lüfte, mit Macht und Größe schlug der Herr Präsident die große Trommel, und als gälte es, die Mauern von Fericho umzublasen, suhr der Bombardon des Herrn Bizepräsidenten in das Tongewirr: Päh, päh, pah, pah, päh, pah, pah! Jubelnd solgte das ganze Volk von Claro den 13 Musikanten, sehr stolz darauf, ein so berühmtes Spiel zu besitzen.

Vom äußersten Häuschen des Dörfleins guckte die Signora Mariett, Gemahlin des Schustermeisters Bozzi, dem Spiel lange nach und ging dann vor den kleinen Spiegel in der dunklen Stube, um nachzusehen, wie die Frau eines Bizepräsidenten des Musik-vereins und fünftige Schwiegermutter der Tochter

des Sindaco eigentlich ausschaue.

Es war nachmittags, da ging man in dem reichsbeflaggten und von Festjubel erfüllten Städtchen Feudo zur Preisverteilung. Um das Podium vor der alten Kirche hatten sich säntliche Musikvereine aufgestellt, harrend der Dinge, die da kommen sollten. Neben dem Musikverein von Claro stand der Musikverein von Artore, und dessen Mitglieder sahen sieges-bewußt und hohnlächelnd auf die erwartungsvoll dastehenden Claronesen. Schon waren zwei Vereine gerufen und ihre Fahnen mit dem Lorbeer geschmückt worden. Nur drei Lorbeerfränze hatte man auszusteilen, nachher gab's blos mehr Diplome. Der Festspräsident erhob sich von neuem und trat an den Rand der Bühne. Wie spizten die Musikvereine die Ohren! Wie flopften die Herzen der Musikanten von Artore und Claro! Wie schwitzte der Bizepräsident Carlo Bozzi, als würde soeben die Guillotine auf seinen Hals herabgeschnellt!

"Signori!" rief der Feftpräfident, "der dritte Preis und lette Lorbeerkranz gebührt dem ausgezeichneten Mcusikverein von Claro, was er nicht zum wenigsten seinem wohlgeschulten Posaunisten zu verdanken hat."

"Bravo, bravo, hoch der Musikverein von Claro!" lärmte es begeistert ringsum. Rur die Musikanten von Artore standen da und lächelten neiderfüllt wie der Teufel, als er im Paradiese den ersten Kuß der Liebe hörte. Der Bizepräsident Carlo Bozzi aber strahlte wie der Regenbogen ob der Arche Noah. Kun bestieg der Regendogen od der Arche Noah. Nun bestieg der blonde Fähnrich von Claro zitternd und verlegen, wie eine Hochzeiterin vor dem Zu-nachten, die Bühne, um den Lorbeerkranz in Em-pfang zu nehmen. Wie er aber droben ankam und unter sich die große Volksmenge erschaute und aller Augen auf sich gerichtet sah, wurde er zum Erstaunen aller und zum Aerger der Claronesen totenbleich und sah fast bewußtloß in die Kniee. Lächelnd ergriss der Festpräsident den Lorbeer und statt ihn an den Kahnenschaft zu hängen, setzte er den arünen Krauz Fahnenschaft zu hängen, setzte er den grünen Kranz dem knieenden Fähnrich mit hastiger, unsicherer Hand aufs blonde Haupt. Da geschah ein Wunder: Das blonde Haargelock des Knieenden löste sich und fiel ihm in goldenen, glänzenden Ringeln um Hals und Schultern. — Tiefe Schamröte überzog sein Gesicht und aus den demütig niedergeschlagenen Augen fielen heiße Tränen.

"L'è una donna, una donna! Gin Beib, ein Beib!" lärmte erstaunt die Menge. Die Claronesen machten kugelrunde Augen, ihr zusammengedonnerter Bize-präsident die rundesten. Berwundert schaute der Festpräsident auf den zitternd vor ihm knieenden Fähn= rich und hob ihn auf: "Wer bift du, sag, bist du wirk-

lich ein Weib?"

"Si Signor," stammelte in schlechtem Italienisch und halbtot vor Scham der Fähnrich, — "ich bin nur eine arme Dienstmagd aus dem Schwabenlande."

Ein donnerndes Gelächter, ein ungeheures Hallo, das in brausendem Jubel endigte, erfüllte den Haupt= plat zu Fendo, und gerührt drückte der Festpräsident das zaghafte Schwabenmägdlein im Musikantenwix

an sich.

Aber zornbebend und knirschend in den Zähnen, ein Prachtexemplar für Dantes Hölle, wollte der Bizepräfident von Claro das Podium besteigen, allein ihm kam einer zuvor, sein Sohn Peppino, und der rief mit weithinschallender Stimme über den Play hin: "Hört, Musikanten, der Fähnrich von Claro ist mein Schat!" Neues heulendes Jubelgeschrei und Tusch: "Hoch der Musikdirektor von Claro!"schrieen hunderte von Stimmen, und unter allgemeinem Beisallsgeschrei triegen der inner Pari Beifallsgeschrei stiegen der junge Bozzi und seine Liebste von der Bühne, empfangen von den Glück-wünschen der Claronesen. Kur der alte Bozzi ge-bärdete sich zuerst wie wütend und wollte gar in seiner heiligen Entrüstung dem weiblichen Fähnrich in das Blondgelock greifen, aber alle wehrten ab und der Präsident und Sindaco Dolci sagte mit gewich=

tiger Stimme: "Sta quiet, Vizepräsident, sei ruhig! Nimm das deutsche Mägdlein an als deine Tochter, sie hat ein treues und ein mutiges Herz. Die Ginseppina muß sich dreinschicken. Schau einmal die Gesichter der Ar-toresen an, wie schön sie ins Gelbe spielen vor Neid. Und bedenk den Lorbeer, mit dem hente abend der Musikperein von Clara einziehen wied in Schauf Musikverein von Claro einziehen wird in sein Dorf! Und ich und du an dessen Spike, Carlo Bozzi!— Und wer hat uns den Kranz gegeben? Nur die heiße Liebe des armen germanischen Mägdleins zu deinem Bing. Va ben. Ich sehe, dein Gesicht heitert sich auf, du wirst sie annehmen, du willst blonde Entel auf den Knieen schaukeln lassen. — Also, Peppino, ich sein kinteen schünkern tussen. — 21sh, Peppind, ich segne dich und deine treue Spusa von ganzem Herzen!" Ueberselig, durch Tränen lächelnd, sank das uniformierte Schwabenmägdlein ihrem Ping in die weitgeöffneten Arme. Und der Präsident suhr sort: "Und ihr Musikanten von Claro, Feudo, Arstore und aus dem ganzen Tale! Ihr seht, die Liebe wirkt immer noch Bunder. Mit fliegender Fahne und hellschmetternder Posaune hat sie heute ihren Einzug in ein sehnendes Herz gehalten. Ihr sei dasher vor allem die Ehre und stimmet daher mit mir altem Anaben ein in den Ruf: Hoch lebe der Fähn= rich von Claro!" — "Evviva el porta bandera de Clar!" braufte es jubelnd, jauchzend durch das fest= lich geschmückte Städtchen zu Feudo.

Im Gaiserbähnli saß einmal ein Tourist, der sich sowohl durch sein Auftreten als auch durch seine Sprache als Norddeutscher kundgab. Der Kondukteur, dem der Appenzeller Schalk immer ein wenig im Nacken sitzt, kam höslich zu ihm: "Bitte die Fahrkarte." Das gestel dem Herrn: "Na, Donnerwetter, da

ist doch mal ein Schaffner, der nicht sagt, Billet

gefälligst, sondern der ein richtiges Deutsch spricht,

da Schaffner, dafür kriegen Sie einen Franken." Der Kondukteur steckt den Franken in die Tasche, legt salutierend die Hand an die Mütze und sagt: "Merci monsieur!"

Die andern Mitfahrenden lachten, aber den deutschen Herrn reut heute noch sein Franken.